WWU MÜNSTER

Befunde und Implikationen einer Studie zur Partizipation bei Hilfeplangesprächen in der Sozialpädagogischen Familienhilfe aus Adressat*innenperspektive anhand von einer digitalen Aufstellung über den Coachingspace

Jana Demski

wissen.leben

Institut für Erziehungswissenschaft

„Erkläre es mir und ich werde es vergessen.

Zeige es mir und ich werde mich erinnern.

Lass es mich tun und ich werde verstehen.“

Konfuzius

Gliederung

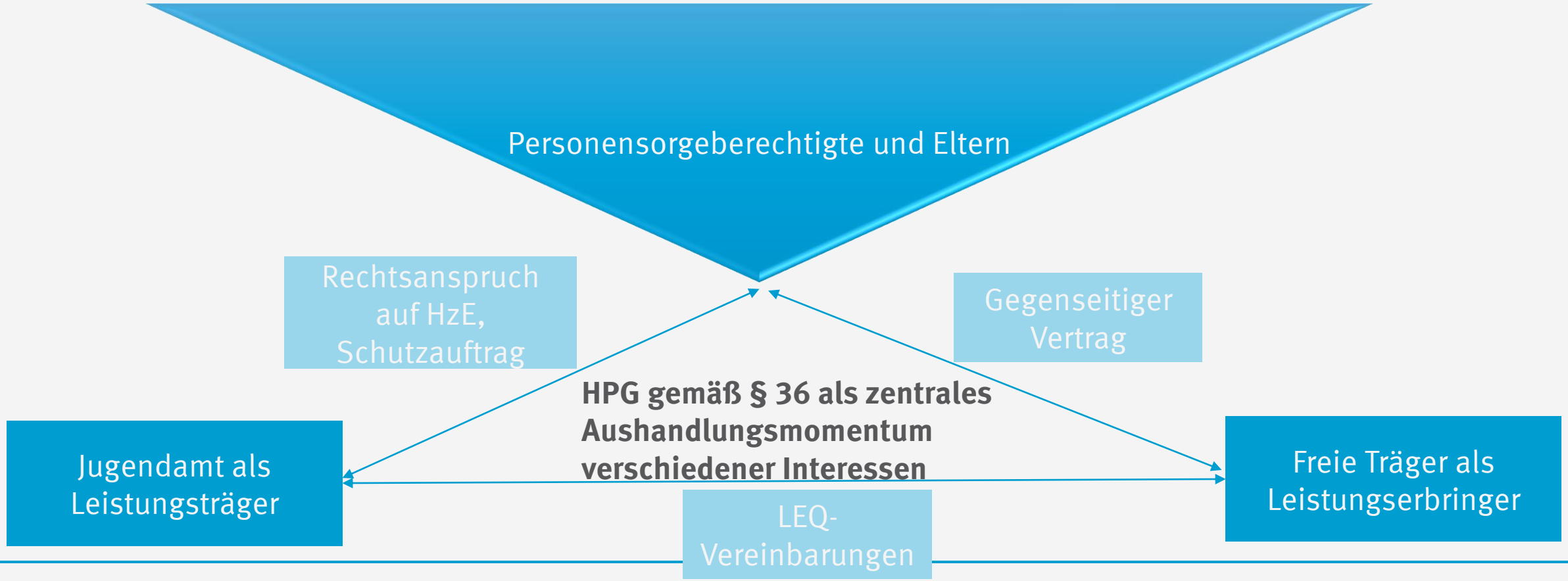
Problemaufriss

Partizipationspyramide

Diskussion in Kleingruppen

Familienbretter

10 Ideen für partizipative HPG


Personensorgeberechtigte und Eltern
Rechtsanspruch auf HzE, Schutzauftrag
Gegenseitiger Vertrag
HPG gemäß § 36 als zentrales Aushandlungsmomentum verschiedener Interessen
Jugendamt als Leistungsträger
Freie Träger als Leistungserbringer
LEQ-Vereinbarungen

Problemaufriss

Ungleich verteilte Machtquellen im Leistungsdreieck:

1. funktionsbedingt
2. professionell bedingt
3. personell bedingt
4. situativ bedingt

(vgl. Hansbauer 2022, S. 67 f.)

In den HzE werden Eltern mit defizitorientierten Zuschreibungen konfrontiert -›
Schuld- und Schamgefühle (Faltermeier et al. 2022, S. 10)

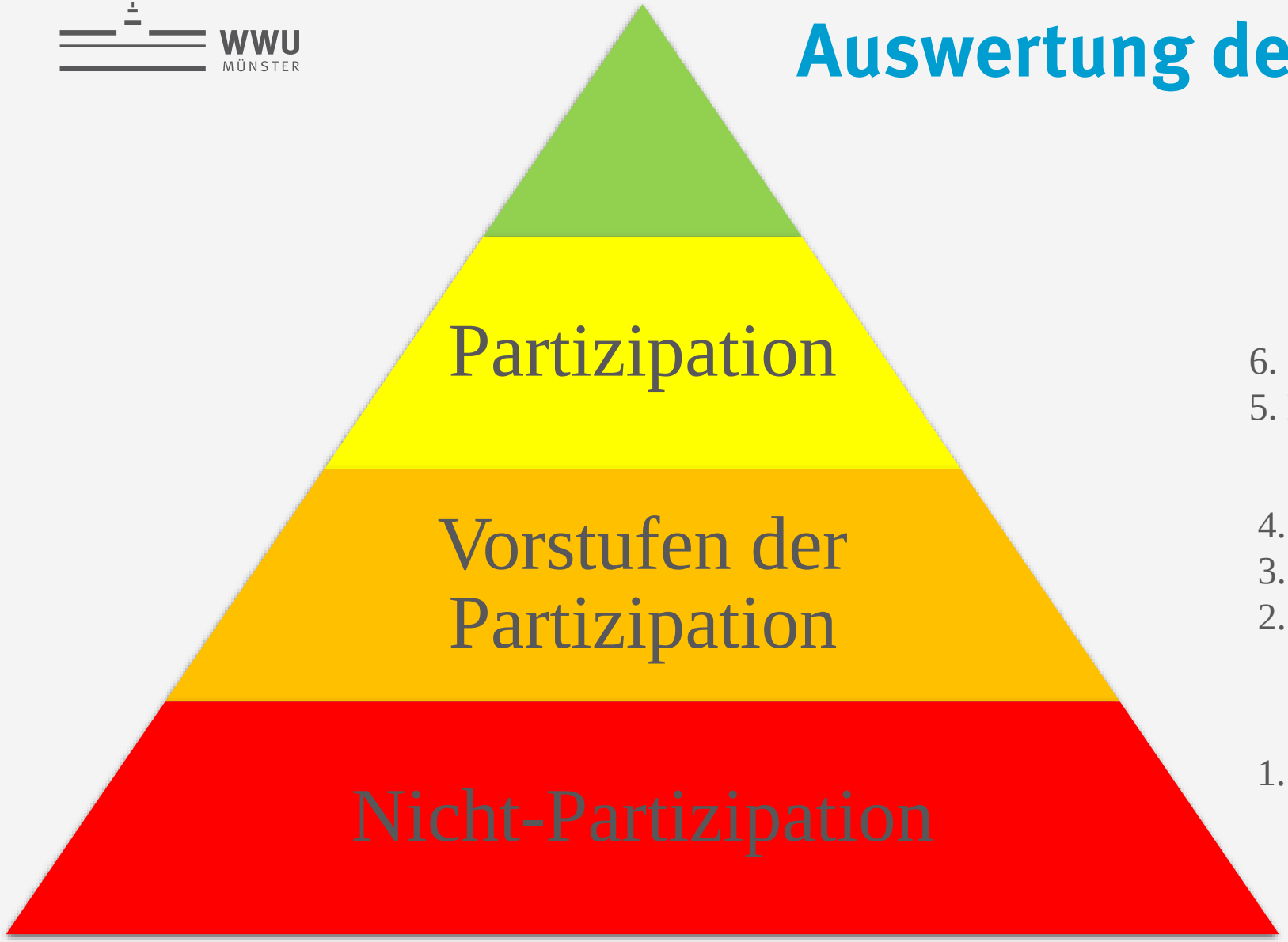
Auswirkungen auf Partizipation im HPG

- Partizipation ein Prozess (vgl. Messmer 2018, S. 113)
- Partizipationsprozesse dienen zur Vermittlung zwischen individuellen Interessen und gesellschaftlicher Normen (vgl. Graßhoff et al. 2017, S. 221)
- „als zentraler Modus zur Eröffnung sozialer Teilhabe und zum Abbau von Zuschreibungen und Kategorisierungen gesehen“ (Graßhoff et al. 2017, S. 222)

Auswertung der Interviews

	Vorgehen
1.	Durchführung von elf Interviews mit Adressat:innen der SPFH
2.	Transkription nach definierten Transkription(sregeln)
3.	Theoretische Vorüberlegungen zur Qualitativen Inhaltsanalyse
4.	Auseinandersetzung mit dem erhobenen Material
5.	Analyse der Familienbretter
6.	Auswertung der qualitativen Inhaltsanalyse: Kategorienbildung überprüfen und erweitern, kodieren und analysieren
7.	Konklusion

Auswertung der Interviews



6. Ort gemeinsamer Entscheidungen
5. Mitbestimmung

4. Optionsdiskussion
3. Anhörung
2. Informationsaustausch

1. Zustimmungsveranstaltung

(vgl. Arnstein 1969; Hart 1992; Wright et al 2010; Straßburger und Rieger 2019)

Partizipationspyramide

1. Zustimmungsveranstaltung

„Also die hätten das HPG auch ohne mich, habe ich dieses Gefühl gehabt, machen können. War im Prinzip nur eine Formalität, weil ich bin Erziehungsberechtigte, das heißt, ich muss dabei sein, sonst darf das nicht stattfinden, ähm (.), mehr war es nicht“ (Interview D, Z. 284 ff.).

2. Informationsveranstaltung

„weil Herr Fitte äh (.) mir endlich mal gesagt hat, dass ich ja alles gut (.) im Blick habe und dass ich keine Hilfe mehr benötige und dass (.) damit die Hilfe vom Jugendamt erstmal (2) erledigt ist“ (Interview F, Z. 80 ff.).

Partizipationspyramide

3. Anhörung

„Man kann ja sagen was man möchte (.), also nur mal so am Beispiel, ich habe ja auch ähm, also es ging ja immer um die I-Helfer zum Beispiel (2), und da habe ich dann gesagt, dass Felix ja schon ein Problem hat mit (.) Respektpersonen (.), und dass es dann halt (.) gut wäre, ja, ich weiß, es ist schwer, einen männlichen, älteren I-Helfer zu bekommen (.), aber, was bringen junge SCHÜLER, oder junge MÄDELS (.), wenn Felix denen auf der Nase herumtanzt. Ja, dann kriege ich halt bei dem Hilfeplangespräch auch immer wieder zu hören: ‚Ja, ist ja kein Wunschkonzert', ne, die wachsen ja nicht auf Bäumen" (Interview F, Z. 398 ff.).

Partizipationspyramide

4. Optionsdiskussion

„wenn ich jetzt als Mutter sage, für mich (.) wäre das gar nicht, was die SPFH vorschlägt ((lacht)), dass man dann vielleicht eine Alternative findet, oder sagt ähm (2): ‚Nein, möchte ich gar nicht' (.), und dass man dafür aber nicht blöd angemacht wird. (.) Das ist äh (.), also wenn es jetzt nichts Gravierendes ist, wenn es jetzt nicht so ist, dass ich dann sage: ‚Ja alles mit Therapien (.), will ich nicht, das geht natürlich nicht. (.) Aber so ähm (.), ansonsten, dass man einfach mit dem Jugendamt auf einen Nenner kommt" (Interview G, Z. 1174 ff.).

Partizipationspyramide

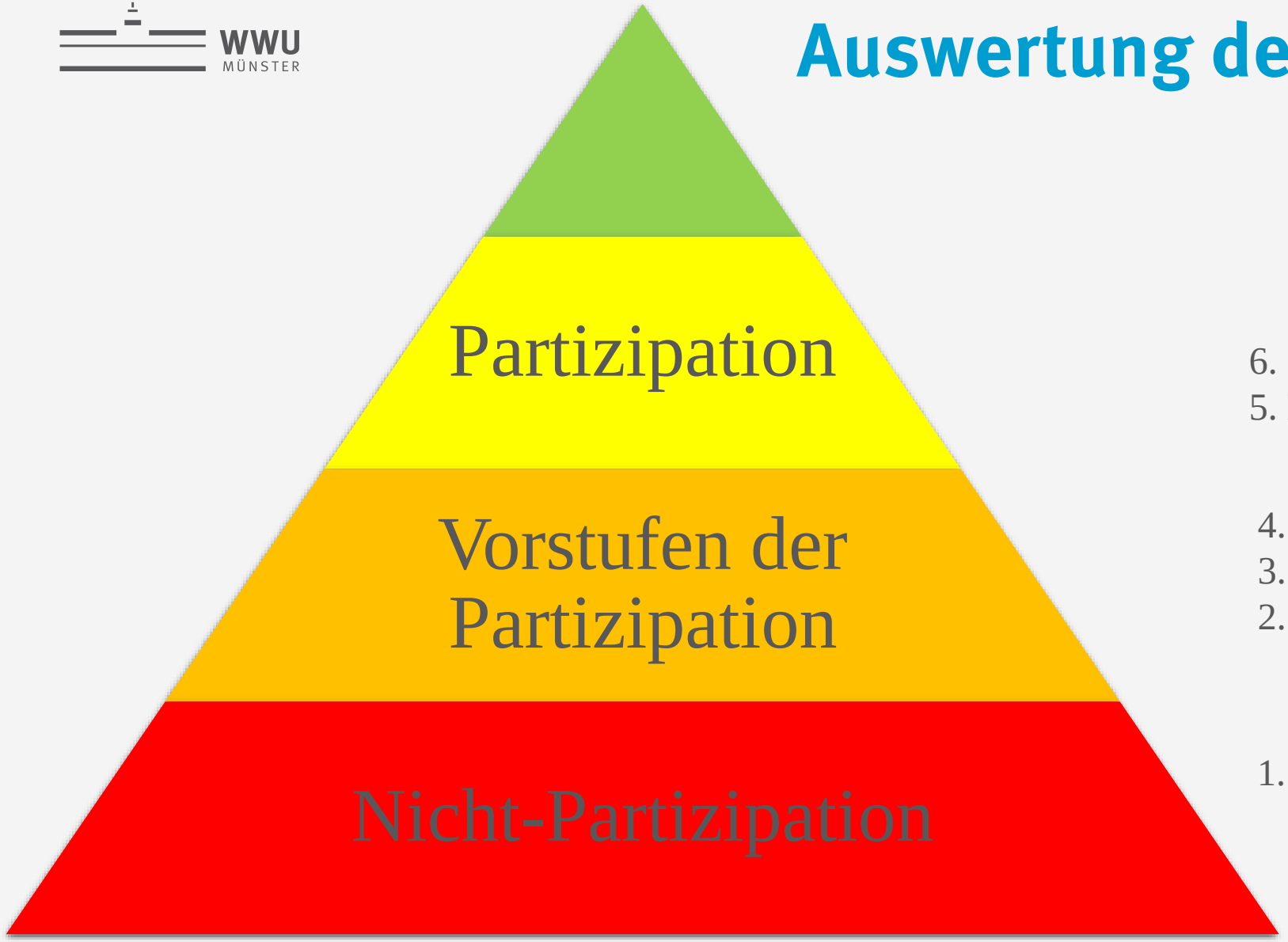
5. Mitbestimmungsveranstaltung

„Und bei mir und meinem Mann, wir sind einfach so groß, weil ich sage, wir werden doch (.), ähm, mit eingebunden, also extrem viel auch, und es wird auch viel auf unsere Wünsche eingegangen und es wird nicht einfach so gesagt: ‚Ja, wir machen das jetzt so und so'" (Interview G, Z. 201 ff.).

6. Ort gemeinsamer Entscheidungen

„letztendlich war es unsere Entscheidung, oder besser gesagt von mir selber: Äh will ich das umleiten? Will ich das fortsetzen? Oder sage ich: 'Nein, damit will ich eigentlich nicht viel zutun haben, ich bin zufrieden, wie es zurzeit zum Beispiel läuft'." (Interview L, Z. 493 ff.).

Auswertung der Interviews



6. Ort gemeinsamer Entscheidungen
5. Mitbestimmung

4. Optionsdiskussion
3. Anhörung
2. Informationsaustausch

1. Zustimmungsveranstaltung

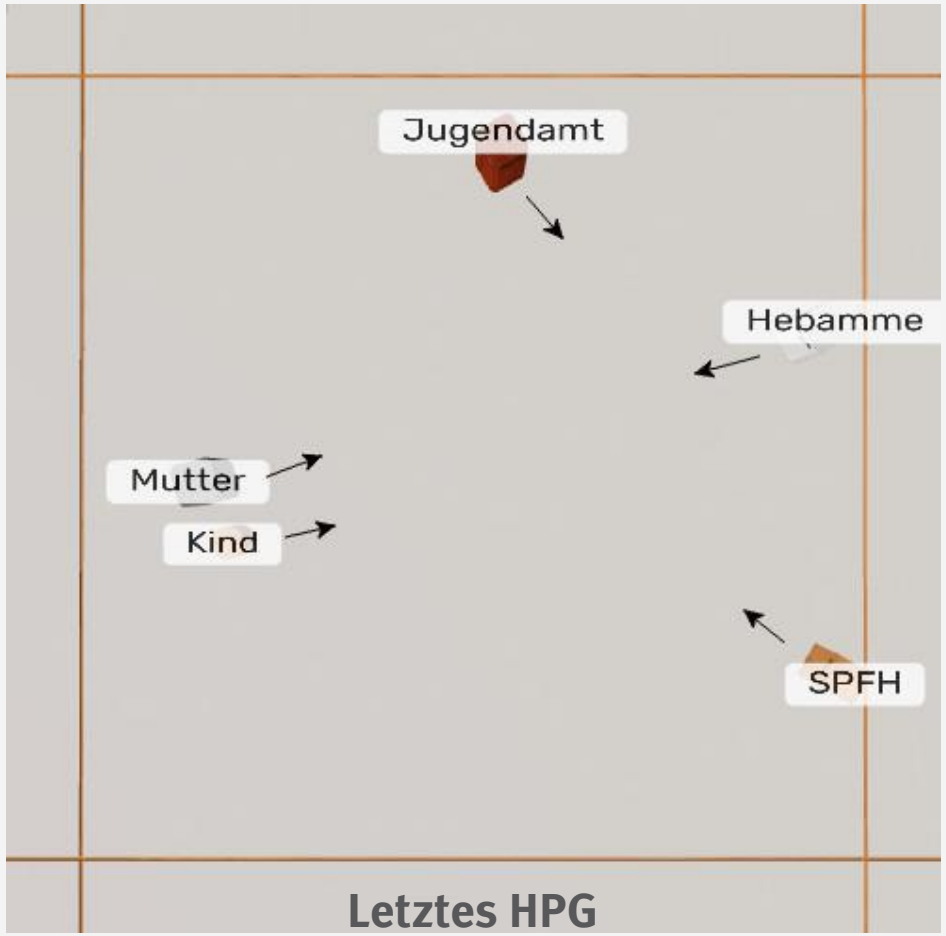
(vgl. Arnstein 1969; Hart 1992; Wright et al 2010; Straßburger und Rieger 2019)

Analyse der Familienbretter

22 Aufstellungen

- In 17 Fällen wurde das Jugendamt zuerst aufgestellt: „ist das Wichtigste“ (vgl. Interview C, Z. 85; Interview G, Z. 1021 f.), „sie sind Hoheitspersonen“ (vgl. Interview K, Z. 810)
- In sieben der elf Aufstellungen des letzten HPG wurde für das Jugendamt die rote Figur ausgewählt: „rote Tuch“ (Interview B, Z. 146, 158, Interview D, Z. 92, 219), „Alarmstufe Rot“ (Interview L, Z. 121), „Rot hebt die Wichtigkeit hervor“ (vgl. Interview J, Z. 96)
- In sieben der elf Aufstellungen des letzten HPG fehlt ein:e Partnerin an der Seite der Mutter; A und H ergänzen den Kindesvater in ihrer Wunschvorstellung, F wünscht sich eine Person X an ihrer Seite

Analyse der Familienbretter

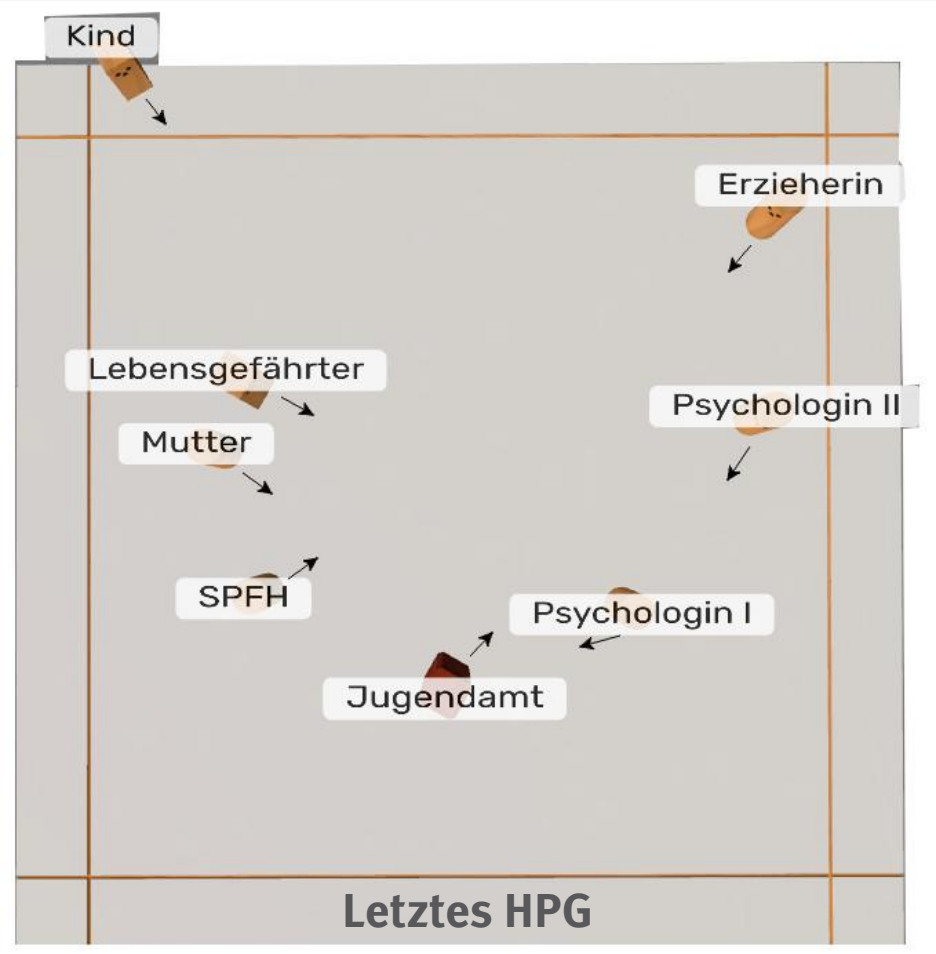


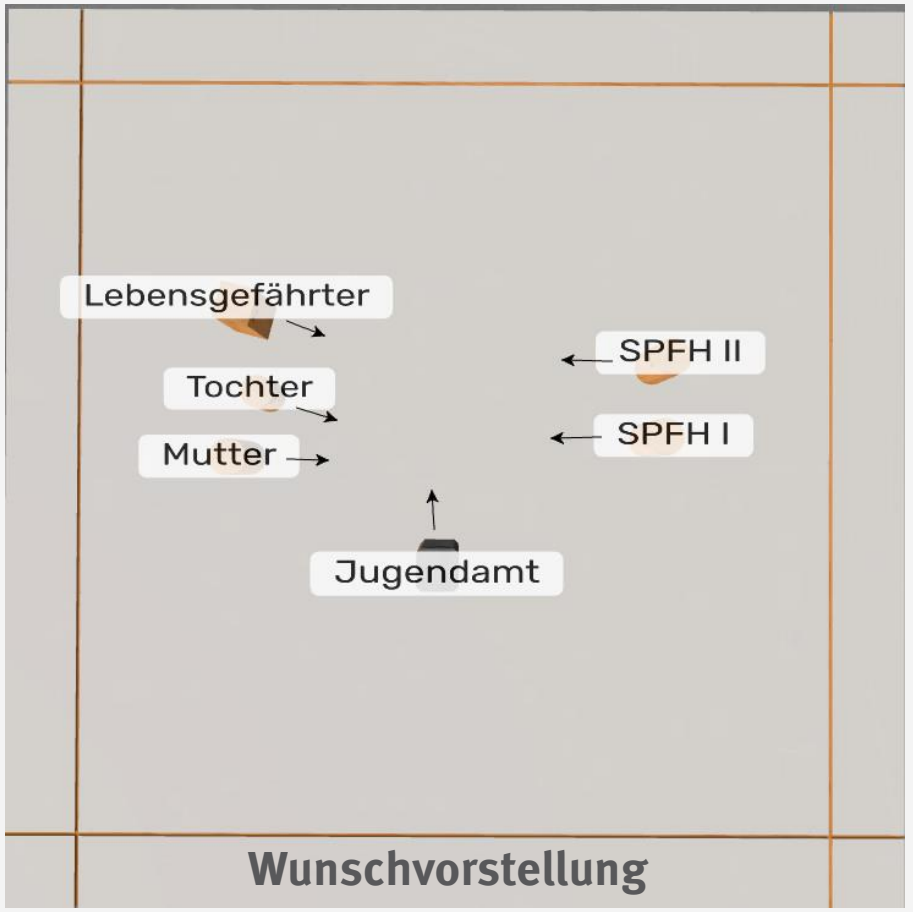
Letztes HPG

Wunschvorstellung

https://coachingspace.net/

Analyse der Familienbretter



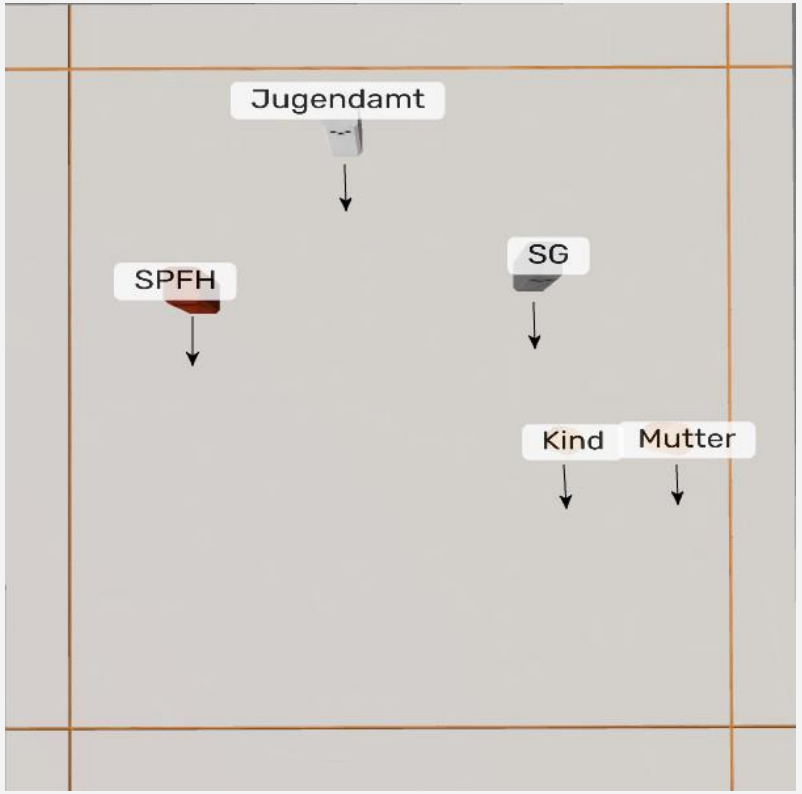


https://coachingspace.net/

Analyse der Familienbretter

Kritische Methodenbetrachtung:

- H fiel es schwer sich auf die Methode einzulassen
- J: „Ist das irgendwie so ein psychisches Ding?“ (Interview J, Z. 601)
- Interpretation nur auf Basis der Interviews



https://coachingspace.net/

10 Ideen für partizipative HPG:

1. Adressat:innen haben zuverlässige Sachbearbeiter:innen und Fachkräfte.
2. Adressat:innen werden Beschwerdemöglichkeiten und Personalwechsel im Falle fehlender Passung ermöglicht.
3. Adressat:innen erhalten offensiv einen Expert:innenstatus für ihre Familie. Nicht die Fachkräfte sind die Exptert:innen.
4. Adressat:innen wird das Leistungsdreieck erläutert.
5. Adressat:innen erhalten im gesamten Hilfeverlauf Partizipationsmöglichkeiten. Partizipation kann erlernt werden.
6. Adressat:innen werden bei der Terminorganisation eines HPG eingebunden (Wer darf teilnehmen? Wann und wo findet das HPG statt?).
7. Partizipation kann nur möglich werden, wenn ein HPG mehr ist, als ein Update der aktuellen familialen Situation.
8. Partizipation mag im ersten Schritt mehr Arbeit sein, im zweiten Schritt zahlt sie sich aus.
9. Es werden ausreichend zeitliche Kapazitäten zur Verfügung gestellt, dass Partizipation ermöglicht werden kann.
10. Partizipation zeigt sich auch in den Organisationen.

Literaturverzeichnis

Albus, S.; Greschke, H.; Klingler, B.; Messmer, H.; Micheel, H.-G.; Otto, H.-U.; Polutta, A. (Hg.) (2010): Wirkungsorientierte Jugendhilfe. Abschlussbericht der Evaluation des Bundesmodellprogramms „Qualifizierung der Hilfen zur Erziehung durch wirkungsorientierte Ausgestaltung der Leistungs, Entgelt und Qualitätsvereinbarungen nach §§ 78a ff SGB VIII“. Münster, New York, München und Berlin: Waxmann. Bitzan, M.; Bolay, E. (2017): Soziale Arbeit - die Adressatinnen und Adressaten. Opladen, Toronto: Barbara Budrich.

Arnstein, S. R. (1969): A Ladder Of Citizen Participation. In: Journal of the American Institute of Planners 35 (4), S. 216–224.

Böllert, K. (2018): Kinder- und Jugendhilfe – Entwicklungen und Herausforderungen einer unübersichtlichen sozialen Infrastruktur. In: Karin Böllert (Hg.): Kompendium Kinder- und Jugendhilfe. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–62.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Neunter Familienbericht "Eltern sein in Deutschland". Online verfügbar unter https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac7134347d2e19f1cdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf, zuletzt geprüft am 19.05.2021.

Faltermeier, J.; Knuth, N.; Stork, R. (2022): Einleitung. In: Faltermeier, J.; Knuth, N.; Stork, R. (Hg.): Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung. Weinheim, Basel, S. 9–12.

Hart, Roger A. (1992): Children's participation: from tokenism to citizenship. Florence: UNICEF, International child development centre (Innocenti Essays, 4). Online verfügbar unter https://www.unicef-irc.org/publications/pdf/childrens_participation.pdf, zuletzt geprüft am 21.10.2019.

Graßhoff, G.; Schröer, W. (2017): Hilfeplanung als kooperativer Prozess von öffentlichen und freien Trägern… mit welchem Profil? In: Forum Erziehungshilfen 23 (5), S. 279–282.

Literaturverzeichnis

Hansbauer, P. (2022): Eltern zwischen Selbstbehauptung und Unterwerfung – Machtverhältnisse in der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Hilfeplanung. In: Faltermeier, J.; Knuth, N. und Stork, R. (Hg.): Handbuch Eltern in den Hilfen zur Erziehung. Weinheim, Basel, S. 58–71.

Messmer, H. (2018): Barrieren von Partizipation: Der Beitrag empirischer Forschung für ein realistisches Partizipationsverständnis in der Sozialen Arbeit. IN: Dobslaw, G. (Hg.): Partizipation - Teilhabe - Mitgestaltung: interdisziplinäre Zugänge. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress. Seite: 109–128.

Rieger, J.; Straßburger, G. (2019): Partizipation kompakt – Komplexe Zusammenhänge auf den Punkt gebracht. In: Rieger, J.; Straßburger, G. (Hg.): Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe. 2. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa, S. 230–240.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Ich freue mich auf Rückmeldungen, Feedback und Fragen!

Jana.demski@uni-muenster.de

https://www.janademski.de/